



Rampenlicht ist ihnen egal, wenn sie nur gemeinsam jammen können: Die Mitglieder der Jugendband Jumping Jungle hier bei ihrem Auftritt im Café Museum. – Foto: Pierach

Die Dschungelbande

Musikerkinder aus Wien bieten unbekümmerten, hörenswerten Jazz

Von Christine Pierach

Wie jung, lebendig, spontan und intuitiv Jazz und Soul gesungen und gespielt werden können, hat die Jugendband Jumping Jungle mit einem Triple im Café Museum belegt.

Während die Klassenkameraden samstags an ihren Spieltisch-Konsolen hocken oder im Schwimmbad oder im Kino oder sonst wo beim Chillen sind, kommen Mena und ihre Band-Kumpel zum Proben zusammen. Jeder bringt Musik mit und Ideen. Dann wird gefeilt für Auftritte wie die drei in Passau.

Mena Plankensteiner ist die Stimme und die Frontfrau dieser Formation aus 12- bis 16-Jährigen. Und die Flötistin. Und die Tenorsaxophonistin. Xavor Plankensteiner verschmilzt mit seinen Keyboards und mit dem roten Flügel, spielt blind, hat nur Augen für die anderen. E-Bassist Malek Souabni wirkt äußerlich statisch, besticht aber durch Spielwitz und Verlässlichkeit. Der unaufdringliche, durchaus jede Solo-Chance nutzende Schlagzeuger Emil Beinl

singt auch, ebenso Kollegin Vroni Wilscher. Mit von dieser erfrischend unbekümmerten Partie sind auch Alt-Saxophonist Victor Behse, Trompeter Constantin Woschitz und Tubist Konstantin Lengheimer.

Schon nach wenigen Akkorden kann keiner der auch in Passau mal „nur“ sieben Akteure mehr leugnen, dass er Jazz-Gene in sich trägt. Diese Dschungelbande sind Musikerkinder aus Wien, die es oasch fanden, dass sie nirgends Gelegenheit hatten zu spielen, aufzutreten, miteinander Arrangements zu entwickeln. Deshalb gründeten sie vor fünf Jahren ihre Formation, damals zunächst als eine Dreier-Combo, bei der aber jedes Jazz-Kid willkommen bleibt. Inzwischen sind sie viele, haben sogar ein Big Band-Projekt.

Rampenlicht ist ihnen egal, wenn sie nur gemeinsam jammen können. Sie waren letztes Jahr beim Inn Töne-Festival, spielen oft in Wien, und zwei Jahre in Folge traten sie bei einem Festival in Italien auf. Heuer winkten sie dort ab, weil Bassist Malek keine Zeit hat. Und ohne den, erfährt die PNP von Mena, geht es nicht, „für

den haben wir keinen Ersatz“. Überhaupt sind Gigs im Sommer nahezu nie drin, „weil da halt jeder mit den Eltern in Ferien fährt“. Alle Dschungel-Hüpfer sind selbstbewusst, und das zu Recht. Sie haben keine Scheu vor Standards, probieren mal eben aus, wie „Summertime“, das im 4/4-tel-Takt geschrieben wurde, klingt, wenn sie im 3/4-Takt einsteigen. Gut klingt das, richtig gut.

Spontaneität, Phantasie und unverbildetes Unbesorgtsein zeichnen diese Formation aus. Alle gehen erstaunlich demokratisch und entspannt miteinander um. Setlist braucht's nicht, auf eine nächste Nummer wird sich schon auch mal durch Zuruf geeinigt, samt Angabe der Tonart, versteht sich. Und wenn einer von ihnen ein besonderes Solo raushaut oder ungewohnt endet, halten die anderen schon mal kurz staunend und bewundernd inne, bevor sie wieder einsetzen.

Wenn diese Kids weitermachen, weiter Jazz lieben und leben, wird jedes seinen Weg machen im Musikgeschäft-Dschungel. Wunderbar.